

weib- NACHTS- KONZERT

Sonntag, 22. Dezember 2013, 17 Uhr
Schwörsaal im Waaghaus Ravensburg

Jonas Vischi, Violoncello

Leitung: Marcus Hartmann



Oberschwäbisches Kammerorchester

Programm

Luigi Boccherini

1743–1805

Pastorale aus der Sinfonie Nr. 26

op. 41 (G 519)

Joseph Haydn

1732–1809

Konzert für Violoncello und

Orchester D-Dur op. 101

Allegro moderato

Adagio

Rondo. Allegro



Wolfgang Amadeus Mozart

1756–1791

Adagio und Fuge c-Moll KV 546

Antonin Dvořák

1841–1904

Tschechische Suite op. 39

(Bearb.: M. Hartmann)

Präludium (Pastorale)

Polka

Romanze

Vorschau

Das Serenadenkonzert findet 2014 am 6. Juli um 19.30 Uhr im Innenhof der Pädagogischen Hochschule Weingarten (bei schlechter Witterung in der Aula) statt.



Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben eine frohe Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr. Es würde uns freuen, Sie wohlbehalten und gesund zu einer unserer nächsten Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Bis dahin, Ihr

Oberschwäbisches Kammerorchester

Der 1743 in Lucca in der Toskana geborene Luigi Boccherini ist heute einem breiten Publikum vor allem durch das Menuett aus dem Streichquintett op. 11 bekannt, das in dem Film »Ladykillers« von einem Grammophon gespielt wird, um ein Planungsgespräch von Ganoven zu übertönen. Das ist aber nur ein Satz aus Hunderten Instrumentalstücken, die er komponiert hat.

Boccherini stammte aus einer armen Musikerfamilie. Er lernte sehr früh Cello, trat schon mit dreizehn Jahren als Solist auf und wurde der berühmteste Cellovirtuose seiner Zeit. Auf der Suche nach einer festen Stelle reiste er quer durch Europa, nach Rom, Wien, Breslau, Paris, und fand schließlich am spanischen Königshof eine feste Anstellung. Das Komponieren neuer Werke gehörte zu seinen Pflichten, und so schrieb er 155 Quintette, 102 Streichquartette, 60 Trios, 12 Cellokonzerte und 30 Sinfonien. Mehr als 30 Sonaten schrieb er für den cellospielenden König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der ihm bis 1797 ein jährliches Gehalt zahlte. Die Gelehrten streiten sich, ob er oder Haydn das Streichquartett erfunden hat. Im fernen Madrid verschlief Boccherini allerdings dessen Weiterentwicklung in der Klassik und blieb seinem Stil bis ans Lebensende treu. Charakteristisch für seine Musik ist ein cantabler, an Vokalmusik orientierter Stil. In einigen Werken werden auch Elemente der spanischen Volksmusik aufgegriffen.

Boccherinis Werke werden heute auch mit dem Buchstaben G bezeichnet, der auf den vom französischen Musikwissenschaftler Yves Gérard erstellten Katalog verweist.

Die seit der Barockzeit häufigen »Pastorale« (Hirtenmusik) genannten Stücke haben ihren Ursprung in der Musik der *Pifferari*, italienischer Hirten, die zur Weihnachtszeit in Rom vor Madonnenbildern spielten.

Genauso abgelegen von den großen Musikzentren wie Boccherini in Madrid lebte Joseph Haydn in der niederösterreichischen Provinz. Haydn wuchs in einer bettelarmen Familie mit elf Kindern auf, wurde mit sechs Jahren zu Verwandten gegeben, wo er zwar eine musikalische Anleitung, aber auch »mehr Prügel als zu essen« bekam. Nach zwei Jahren wurde er von einem Scout der Wiener Sängerknaben entdeckt und nach Wien geholt. Dort erhielt er eine gründliche musikalische Ausbildung, wurde aber gnadenlos auf die Straße gesetzt, als er mit 17 nicht mehr Sopran singen konnte. Zwölf Jahre lang schlug er sich danach als »freier« Musiker mit Klavierschülern und Gelegenheitsjobs durch, bis er 1761 Kapellmeister des Fürsten Esterhazy wurde. Im Sommer zog der Fürst mit dem gesamten Personal, darunter ein komplettes Orchester, ins Schloss Esterhaz in der Nähe des Neusiedler Sees. Während der fast 30 Jahre, die Haydn für die Esterhazy arbeitete, schrieb er eine Fülle hochkarätiger Kompositionen; sein musikalischer Stil entwickelte sich ständig weiter. Seine Popularität in der Musikwelt nahm stetig zu. Einige wichtige Werke wurden aus dem Ausland in Auftrag gegeben. Ab 1791 konnte er, nunmehr »frei«, an diese Kontakte anknüpfen. So wurde er mehrmals nach London eingeladen und schrieb seine späten Sinfonien sowie die Oratorien *Die Schöpfung* und *Die Jahreszeiten* für den dort lebenden deutschen Geiger und Impresario Johann Peter Salomon.

Haydns Konzerte stammen fast alle aus seinen ersten Jahren als Kapellmeister der Esterhazy. Haydn wusste, dass er seine Musiker zu Höchstleistungen anspornen konnte, wenn er sie nur genug forderte; am besten gelang das mit Solo-Auftritten. Das Cellokonzert in D-Dur ist ein Nachzügler. Es entstand 1783; da hatte Haydn sich eigentlich schon lange von der Gattung Instrumentalkonzert verabschiedet. Er schrieb dieses

Konzert für Anton Kraft, der zwischen 1778 und 1790 im Orchester von Esterhaza spielte (Beethoven vertraute ihn später mit dem Cellopart seines Tripelkonzerts). Lange hielt man das Konzert für ein Werk Krafts (der auch bei Haydn Kompositionsunterricht hatte) und schenkte ihm deshalb kaum Beachtung. Erst 1954 wurde das Autograph der Partitur wiederentdeckt – und damit sind alle Zweifel an Haydns Urheberschaft beseitigt.

»Ich gehe alle Sonntage um 12 uhr zum Baron von Suiten – und da wird nichts gespielt als Händl und Bach«, schrieb Mozart in einem Brief im April 1782. Baron Gottfried van Swieten war Diplomat, Musikfreund und einer von Mozarts wichtigsten Förderern. Er besaß eine große Notenbibliothek mit Werken von Bach und Händel. Mozart durfte bei ihm diese Partituren ausleihen; er studierte sie ausgiebig und eignete sich so die Musiksprache und die polyphonen Techniken des Barock an.

Eine der Kompositionen, die vor Mozarts Selbstkritik bestehen konnten, ist die Fuge für zwei Klaviere in c-Moll KV 426 aus dem Jahr 1783. Fünf Jahre später hat Mozart sie für Streicher bearbeitet und ihr eine gewichtige Adagio-Einleitung vorangestellt, die mit ihren majestätischen Punktierungen an eine französische Opernouverture erinnert. (Das Satzpaar Adagio und Fuge trägt im Köchel-Verzeichnis die Nummer 546.) In der Fuge kostet Mozart alle Techniken aus, die er in der Musik von Bach und Händel in so vollendeter Form vorgefunden hat. Das Thema bewegt sich in harmonisch langsamem Tempo und eignet sich deshalb besonders für Spiegelungen und Umkehrungen aller Art. Mozart lotst es durch verschiedene Tonarten, stellt es auf den Kopf und zaubert damit die kühnsten Engführungen; z. T. folgen die Einsätze einander im Abstand

eines halben Taktes! An einer Stelle treten Original und Umkehrung gleichzeitig auf. Man wünscht sich beim Hören bisweilen mehr als zwei Ohren. Mozart weiß, dass es in der Musik erlaubt ist, mit Pfunden zu wuchern, die man eigentlich garnicht besitzt: Manche Themeneinsätze entpuppen sich nämlich nur als Schein-Einsätze; der prägnante Themenbeginn mit seinen Sechzehntel-Läufen wirkt streng regelgerecht, büxt dann aber mit seinen Seufzerfiguren in die Freiheit aus. Geschickt balanciert Mozart auf dem schmalen Pfad zwischen Regelwerk und Abweichung. All das ist eingefärbt in das dramatische Pathos der Tonart c-Moll. Übrigens hat sich Beethoven diese Fuge zu Studienzwecken abgeschrieben.

Auch Dvořák stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Metzger in einem kleinen Dörfchen nördlich von Prag und der kleine Antonin sollte eigentlich Gastwirt werden. Doch schloss er sich lieber der Dorfkapelle an und spielte in Gasthäusern zum Tanz. Erst mit 20 Jahren begann er zu komponieren. Die *Tschechische Suite* entstand im Frühjahr 1879 und wurde im Mai des gleichen Jahres in Prag uraufgeführt. Wie in seinen ein Jahr zuvor entstandenen *Slawischen Tänzen* hat er sich auch hier von den Volkstänzen seiner Heimat anregen lassen. In der Barockzeit wurde die Suite von einer festlichen Ouverüre eingeleitet. Dvořák übernimmt zwar die Bezeichnung, ändert aber ihre Funktion. Bei ihm ist das Präludium kein festlicher Auftakt, sondern »eine zauberhafte Idylle und damit gleichsam eine gedachte Bühne für die anschließende Tanzfolge«. Dem einfachen Leben in der Idylle entspricht die Art, wie eine einzige Melodie über Bordun-Quinten, die an den Dudelsack erinnern, von den verschiedenen Instrumenten immer wieder aufgegriffen wird, bis hin zu den in ihrer Schlichtheit wunderschönen Schlussakkorden. In der dreiteiligen

Polka (ABA) veredelt Dvořák die Musik, die er als Junge auf den Tanzböden spielte; daher wohl die Tempobezeichnung *Alllegretto grazioso*. Am weitesten entfernt sich die Romanze von den Baugesetzen der Suite und von der volkstümlichen Ton-sprache. Das Liebliche, Schwelgerische zeigt auf, dass Dvořák in seinem Innersten das war, worauf die Satzbezeichnung *Romanze* und die Zeit, in der er lebte, verweisen, nämlich ein Vertreter der Romantik.



Jonas Vischi wurde 1988 in Weingarten geboren und erhielt seinen ersten Cellounterricht mit vier Jahren bei Michael Grüner an der Musikschule Ravensburg. Ab 1998 war er Schüler von Emeric Kostyak an der Musikakademie Basel, 2003–2010 Studium bei Martin Ostertag an der Musikhochschule Karlsruhe, seit 2010 bei Guido Schiefen in Luzern. Er gewann als Solist und in verschiedenen Kammermusikformationen 1. Bundespreise beim Wettbewerb »Jugend musiziert«, außerdem den Klassikpreis des WDR. Er war Stimmführer des Bundesjugendorchesters und spielte in der Jungen Deutschen Philharmonie. Er ist Mitglied im Lucerne Chamber Orchestra und Zuzüger im Berner Symphonieorchester. Als Solist trat er mehrmals mit Beethovens Tripelkonzert, Brahms' Doppelkonzert, Tschaikowskys Rokoko-Variationen sowie den Cellokonzerten von Khachaturian, Haydn, Schumann und Friedrich Gulda auf. Konzertreisen und Rundfunkaufnahmen brachten ihn nach Japan, China, Venezuela, Serbien und in die USA. Er konzertierte u. a. mit Alfredo Perl und Julia Fischer. 2012 erhielt er den 1. Preis beim internationalen Cello-wettbewerb in Liezen (Österreich). Er spielt auf einem Instrument von David Techler aus der Landessammlung Baden-Württemberg.

Jonas Vischi

Marcus Hartmann ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Paul Roczek und Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academia Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester. Tourneen durch Europa und Asien sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des *Syrinx*-Quartetts (Flöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani, Italien. Gründung des *Tri(o)colore* (Flöte, Violine/Viola, Gitarre) mit reger Konzerttätigkeit.

2001–2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen. Seit 2008 unterrichtet er Violine und Viola an den Musikschulen in Wangen und Ravensburg; außerdem leitet er verschiedene Orchester an beiden Musikschulen. Seit 2011 ist er Organisationsleiter des Wettbewerbs »Musik der Jugend« für das Bundesland Vorarlberg, Österreich.



Das Oberschwäbische Kammerorchester wurde 1968 gegründet. Es besteht aus engagierten und qualifizierten Laienmusikern und Musiklehrern und ist ein Forum für fortgeschrittene Nachwuchsmusiker der Region. Von der Qualität des Orchesters zeugt das vielschichtige Repertoire, das den Bogen von Werken der Barockzeit bis zu zeitgenössischen Komponisten spannt. Mit der Durchführung von Orchesterkonzerten und der Begleitung von Chören und Solisten ist es zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens in der Region geworden.

Herbei, o ihr Gläubigen



1. Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphierend, o



kommet, o kom-met nach Bet - le-hem! Se - het das



Kindlein, uns zum Heil ge - bo-ren! O lasset uns an - beten, o



lasset uns an - beten, o lasset uns an - be-ten den Kö - nig!

2. Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht, zu ruhen in Mariens Schoß,
du wahrer Gott, von Ewigkeit geboren.
O lasset uns anbeten ...

3. Kommt, singet dem Herren, singt ihm, Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!
O lasset uns anbeten ...